

Jasmine Mas

**PSYCHO GODS**

*Übersetzt von Alexandra Gentara*

NEW YORK TIMES BESTSELLER  
AUTORIN

J A S M I N E M A S



PSYCHO  
GODS

VAJONA

ROMAN

# HINWEIS

Sie sind echte Feinde. Es herrscht Krieg. Und es ist übermäßig gewalttätig. Dies ist ein Reverse-Harem-Roman. Alle sind Bösewichte. Dieses Buch enthält einige intensive Szenen, die bei manchen Lesern Trigger auslösen könnten. Falls du Bedenken hast, beachte bitte die Content-Warnungen. Bitte pass auf dich auf.

Und bitte sei dir bewusst, dass das letzte Kapitel dieses Buches dich vor Lachen zum Heulen bringen könnte :)

Dieses Buch enthält Inhalte, die bei Leser\*innen Unwohlsein auslösen könnten. Dazu gehören Gewalt, extreme Gewalt, Folter, Blutspiele, Atemreduktion, Depressionen, Drogenmissbrauch, Mobbing, Sexismus, Fluchen, Kindheitstraumata.

*»Die Folgen von nicht gelösten Traumata können  
zerstörend sein.«*

– Dr. Peter Levine

*Eine normale Person kann maximal  
**drei Stunden** ohne Wärme überleben.*

# EINFÜHRUNG

## *Zu den Sternen*

Alle Mythen haben einen wahren Kern.

In dieser Reihe geht es um verschiedene Planeten, die alle durch Schwarze Löcher miteinander verbunden sind.

Das heißt, es gibt Welten, die durch Portale miteinander konnektiert sind und deren Bewohner ihr aus Mythen kennt, die ihr aber immer als Märchen abgetan habt.

Es gibt viel Politik, Täuschungen und Geheimnisse im großen Stil. Und diese variieren von Reich zu Reich.

Im Reich der Menschen lernen die Bewohner, dass sie in einem anarchischen System leben und es keine oberste Autorität über die verschiedenen Länder gibt.

Doch sie irren sich.

Das Hohe Gericht herrscht insgeheim über *alle* Welten. »Reichsweiter Frieden« lautet das Motto.

Monster sorgen für diesen Frieden. Eine fast unmögliche Aufgabe, denn Reichtum korrumpiert, aber Macht zerstört.

Und unter den Hunderten von Planeten mit empfindungsfähigem Leben besitzen einige wenige besondere Individuen Macht auf nuklearer Ebene – mit mehr Energie in ihren Zellen als eine Atombombe.

Die Wahrheit: Die meisten Menschen verbringen ihr ganzes Leben, ohne etwas über die anderen Reiche oder die Wesen darin zu wissen oder sich dafür zu interessieren. Sie leben in Glückseligkeit.

In dieser Reihe ist Unwissenheit für unsere Hauptfiguren keine Option.

Durch ihr Geburtsrecht oder die Umstände sind sie Akteure in einem Spiel auf Makroebene.

Jetzt müssen sie nur noch überleben.

# WAS BISHER GESCHAH

Aran und die drei Teufelskönige Corvus/Malum, Orion und Scorpius sowie die Zwillinge John und Luka, auch bekannt als die Fürsten der Finsternis, wurden in brutalen Spielen von den Göttern als Kriegschampions ausgewählt.

Nun gilt es, einen reichsübergreifenden Krieg gegen die Gottlosen zu kämpfen, die immer mehr Leute infiziert haben.

Aran hat den Heiratsantrag der Zwillinge angenommen und sich mit ihnen verbunden, gleichzeitig kam bei den Legionärsspielen heraus, dass Aran keine Fae, sondern ein Engel ist und Flügel besitzt.

Nachdem die Gruppe auch noch festgestellt hatte, dass Aran die fehlende Verehrte in der bisher unvollständigen Teufelsbindung ist und Orion gar nicht der Verehrte, sondern ebenfalls ein Beschützer ist, weigerte sie sich jedoch strikt, sich mit ihren drei Feinden zu verbinden.

Im nun anstehenden Krieg müssen sie beweisen, ob sie auch ohne die offizielle Bindung gemeinsam stark genug sind, um die Gottlosen endgültig zu besiegen ...

# Clinomania

*Die Spiele der Götter werden deinen Verstand  
korrumpieren. Diejenigen, die überleben – waren  
bereits tot.*





# 1

## Väter

### *Aran*

Clinomania (Nomen): ein exzessives Verlangen danach,  
im Bett zu bleiben; morbide Schläfrigkeit

Ich stolperte durch die leeren schwarzen Marmorflure der Eliteakademie.

Meine Schritte hallten laut von den Wänden wider.

Orion lief schweigend hinter mir her. Wegen der Bindungskrankheit war er meine Eskorte. Mein stiller Schatten.

*Knack.* Ein Blitz schlug in die Wände ein, die Elektrizität ließ die Härchen auf meinen Armen zu Berge stehen. Weiße Flecken tanzten in meinem Blickfeld.

Ich rutschte auf einem Stück Eis aus und konnte mich gerade noch aufrecht halten.

Die Buntglasfenster verhöhnten mich. Kastanienbraune Farbspritzer verzierten die grausamen Schlachtszenen; getötete Soldaten umklammerten ihre Schwerter, während ihre Seelen ins Tal des Sonnengottes entführt wurden.

Mein Magen rebellierte, denn die Legionärsspiele waren vorbei. Nun würde ich in den Krieg ziehen.

Und bald einer der gefallenen Soldaten auf den Fenstern sein.

Es würde mein Blut sein.

Heute verließen wir die Akademie, um in das von Gottlosen infizierte Reich zu ziehen. In wenigen Stunden würde ich zu einer Militärbasis teleportiert und zur Anführerin in einem Krieg werden.

Mir war schlecht.

Eis breitete sich knisternd und knackend über meine Finger aus,

kroch langsam meine Unterarme hinauf, und ich schob die Hände unter die Achseln.

Kurz blickte ich über meine Schulter zurück.

Am ganzen Leib zitternd.

Meine Zähne klapperten vor Kälte, die mir bis ins Mark drang.

Hinter mir bedeckte eine Spur aus kobaltblauem Eis den Marmorboden, und als ich im Zickzack durch die Halle lief, folgte mir das Eis schlängelnd.

Orion starrte es mit entsetzt aufgerissenen Augen an.

In meinem hohlen Brustkorb baute sich Druck auf.

Ich wollte schreien.

*Ich bin nur ein Engel. Ich weiß, was ich bin. Nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Engel.*

Der Druck in meinen Schultern durch die eingezogenen Flügel erzählte jedoch eine andere Geschichte und ich verzog das Gesicht, weil alles um mich herum auseinanderfiel.

Ich hatte die ganze Nacht wach gelegen. Zwölf Stunden lang hatte ich mich mit weit ausgebreiteten Flügeln bemüht, war jedoch keinen Zentimeter vom Boden abgehoben.

Es war einfach nichts passiert.

Ich konnte nicht fliegen.

Dann hatte ich mir vorgestellt, wie sich ein Eisschwert eines Engels in meiner Hand formte, aber erneut – nichts.

Stattdessen kroch das Kobalt wie ein Handschuh über meine Finger und breitete sich mit jedem Schritt hinter mir auf dem Boden aus, als wollte es mich verhöhnen. Ich besaß keinerlei Kontrolle darüber.

Das Eis war nutzlos.

*Ich war nutzlos.*

So einfach war es: Engel waren mächtig, aber ich war schwach.

Meine Schritte wurden immer lauter, während ich durch den Marmorflur zu Lothaires Büro sprintete. Ein Diener hatte mir gesagt, dass mein Vampir/Folterknecht/Kommandant/Erzeuger mit mir sprechen wolle.

Super.

*Weiß er vielleicht, was mit mir los ist?*

Ich wollte gerade Lothaires Bürotür öffnen, hielt aber inne. Wie

erstarrt sah ich zu, wie sich das Eis von meinen Füßen ausgehend immer weiter ausbreitete und wie ein Virus die Tür hinaufkroch.

Die Zeit verzerrte sich und ich wurde zur Statue.

Mit weit aufgerissenen Augen.

Gefühllos.

Blind.

Dann ging die Tür auf und ich zuckte zusammen, als Lyla herauskam. Die überirdischen Augen der Hexe durchbohrten mich. Rasch wandte ich den Blick ab und starrte auf meine eisbedeckten Füße.

Man sah dem Schicksal nicht in die Augen. Schon gar nicht, wenn das eigene Schicksal so verdorben war wie meines.

Aus dem Augenwinkel beobachtete ich, wie Lylas waldfarbenes Haar in einer Phantombrise wehte. Weiße Runen leuchteten auf ihrer dunklen Haut. Sie stand nur wenige Zentimeter von mir entfernt und wartete schweigend.

Sie roch intensiv, nach Trauer und Schicksal.

Der Druck hinter meinen Augen nahm zu, und plötzlich wurde mir die klaffende Leere in meiner Brust überdeutlich bewusst.

Eine grauenhafte Vorahnung überkam mich. Das alles hier würde verdammt düster werden. Eine ewig lange Nacht der Gnadenlosigkeit breitete sich vor mir aus.

Lyla beugte sich zu mir und flüsterte mir so leise etwas zu, dass ich ein paar Sekunden brauchte, um sie zu verstehen.

»Du musst den Drachen umarmen.«

Ihre sanften Worte hingen heimtückisch in der Luft zwischen uns.

»Sie ist da«, sagte sie dann laut, als ein Blitz einschlug, anschließend ging sie davon und verschwand im Flur.

»Komm rein, Aran«, sagte Lothaire. Seine Stimme hatte einen merkwürdigen Unterton.

Orion setzte sich in den Flur, um dort auf mich zu warten.

Vorsichtig trat ich ein.

Lothaire stand auf und starrte mit seinem Auge auf das Eis, das sich unter meinen Füßen ausbreitete.

Ich versteckte die Hände in meinen Ärmeln und räusperte mich.  
»Sie wollten mich sehen, Sir?«, fragte ich unbeholfen.

Neigte den Kopf.

Und stand stramm.

Er keuchte. »Bitte, tu das nicht. Stell dich einfach ganz normal hin.«

Ich ließ die Schultern wieder sinken. »Ja, Sir«, flüsterte ich.

Er zuckte zusammen, als hätte ich ihn geschlagen.

Stille breitete sich zwischen uns aus, die Temperatur in seinem kleinen Büro sank rapide. Das Eis knisterte, als es unter meinem Sweatshirt weiter meine Arme hinaufkroch, in Richtung meines Herzens.

Lothaire räusperte sich mehrmals. »Lyla hat angedeutet, dass es etwas gibt, das ich noch nicht über dich weiß.« Ich schnaubte.

*Die Untertreibung des Jahres.*

Ich knabberte an meiner Lippe und wartete darauf, dass er Antworten von mir verlangte und mich aggressiv verhörte. Doch das tat er nicht.

Stattdessen begann er zu reden.

Und erzählte mir die Geschichte eines Mannes mit gewaltiger Macht, der in seiner Jugend schreckliche Gräueltaten begangen hatte und deshalb dem Hohen Gericht unterstellt worden war. Er erzählte mir, wie er gezwungen wurde, mich mit meiner Mutter zu zeugen. Dass er ein Gefangener gewesen sei und keine Wahl gehabt hatte.

Er dachte, ich wäre bei ihr gut aufgehoben.

In Sicherheit.

Er sagte alles Mögliche.

Schließlich deutete er auf sein fehlendes Auge und dann auf meines, das etwas grauer war als das andere.

Er erzählte mir, wie er sich sein Auge für mich herausgerissen und sich anschließend das Gesicht aufgeschlitzt hatte.

Nur seinetwegen besaß ich zwei Augen.

Er war der Grund, warum ich überhaupt sehen konnte.

Mein Zittern verstärkte sich, das Eis kroch mir die Kehle hinauf.

Mein gesamter Körper fühlte sich taub an.

Als würde ich außerhalb meines Körpers schweben und aus der Ferne zusehen, wie er mit mir sprach.

Schließlich beendete er die herzerreißende Geschichte.

Die Stille um uns herum wurde unangenehm.

Ich zog die Pfeife aus der Tasche und inhalierte verzauberten Rauch.

Der Raum war eiskalt, unser Atem bildete frostige Wolken.

Mir wurde klar, dass ich nun an der Reihe war.

Lothaire wartete.

Schweigend.

Ruhig.

Mit tauben Lippen begann ich zu sprechen.

Erzählte ihm von den nächtlichen Folterungen und den ständigen Schlägen, den strengen Lehrern und den noch strengeren Wachen.

Die Luft war plötzlich zu dünn und das Atmen fiel mir schwer.

Zwischen zittrigen Atemzügen erzählte ich ihm, was meine Mutter immer zu mir gesagt hatte. Was sie mir angetan hatte.

Die vielen Nächte, in denen ich schmerzerfüllt auf dem Boden lag, schreiend und betend, dass mich jemand retten möge.

Und dass niemand gekommen war.

Die Tage, die ich kaum ertragen konnte, weil ich solche Angst vor dem hatte, was später folgen würde. Die Erwartung fraß sich durch meinen Magen, bis ich körperlich krank wurde.

Als ich fertig war, wirkte Lothaires gebräunte Haut leichenblass.

Er sah mich an, als hätte er mich noch nie zuvor gesehen.

Dann verzog er das Gesicht und taumelte mit einem Aufschrei nach hinten. Sein Rücken schlug gegen die Wand, er hielt den Kopf mit beiden Händen, während er unheilige Töne von sich gab. Funken der Macht sprühten um ihn herum.

Er war gebrochen.

Zerstört.

*Zum Glück habe ich ihm nichts von der Beleidigung auf meinem Rücken erzählt.*

»Aber das ist jetzt vorbei«, sagte ich heiser und inhalierte Rauch, als könnte er mich retten.

Er ließ die Hände sinken und sah mich mit einem unbekanntem Gesichtsausdruck an. »Wie kannst du noch mit mir sprechen? Wie kannst du hier einfach so vor mir stehen?« Er atmete zittrig ein. »Wie kannst du überhaupt noch funktionieren? Ich habe dich im Stich gelassen!«

Ich wollte lächeln, aber meine Gesichtsmuskeln gehorchten mir nicht wirklich.

Also zuckte ich mit den Schultern.

»Kommt drauf an, wie man *funktionieren* definiert«, sagte ich leise lachend und inhalierte verzauberten Rauch, bis meine Lunge brannte.

Der Witz verfehlte seine Wirkung.

*Peinlich.*

Abrupt stand er auf und durchsuchte seinen Schreibtisch, dann holte er ein RSZ-Gerät heraus.

Ich wartete darauf, dass er es mir erklärte, doch er sagte nichts.

Stattdessen kam er auf mich zu, bis er etwa eine Armlänge von mir entfernt stand.

»Darf ich ... dich umarmen?«, fragte er leise.

Ich verzog das Gesicht. »Ähm, klar?«

Der hochgewachsene Vampir umarmte mich fest. Zögerlich hob ich einen Arm und tätschelte seinen unheimlich muskulösen Rücken.

»Auch wenn es nichts ändert«, flüsterte er, »aber es tut mir unglaublich leid. Ich dachte, dass du aufgrund meiner Vereinbarung mit dem Hohen Gericht geschützt wärest. Ich dachte wirklich, du wärest in Sicherheit.« Er drückte mich fester an sich.

»Tja, ich lebe noch«, flüsterte ich. »Und jetzt geht es mir gut.« Die Lüge hinterließ einen bitteren Nachgeschmack.

»Wir reden nach dem Krieg weiter«, sagte Lothaire. »Im Augenblick musst du dich darauf konzentrieren.«

*Der Krieg.*

Die Übelkeit kehrte zurück, als er mich daran erinnerte, was uns bevorstand.

Offenbar hatte er gespürt, wie ich mich versteifte, denn er zog sich zurück und tätschelte mir liebevoll den Kopf.

Ernst sagt er: »Eines wirst du niemals sein: schwach. Du bist deutlich fähiger, als du es dir selbst zugestehst. Der Krieg wird dir leichtfallen. Die schwächeren Soldaten sollten Angst davor haben, aber nicht du. Nicht *meine* Tochter.«

Ich zuckte zusammen.

*Er weiß nicht, dass ich weder fliegen noch ein Eisschwert erzeugen kann. Er hat ganze Städte dem Erdboden gleichgemacht, aber ich kann nicht einmal ein bisschen Eis kontrollieren.*

Lothaire schüttelte den Kopf, als hätte er meine Gedanken gelesen, dann beugte er sich vor und drückte meine Schultern. »Ich verspreche dir, du bist mächtiger, als du es dir vorstellen kannst. Denk daran, ich habe dein Blut für die Eliteakademie getestet. Daher weiß ich das.« Verlegen zuckte ich mit den Schultern.

Eltern erzählten ihren Kindern wohl solche Lügen, um ihr Selbstvertrauen zu stärken. Ich erlebte es allerdings zum ersten Mal, und es fühlte sich merkwürdig an.

»Okay«, sagte ich nur, rieb mir den Nacken und starrte auf den eisbedeckten Boden.

Lothaire hob mein Kinn an und grinste breit. »Keine Sorge. Krieg kann auch Spaß machen.« Da war es wieder.

Für einen Moment hatte ich völlig vergessen, dass er *psychisch gestört* war.

»Klar«, sagte ich sarkastisch und rieb mir das Gesicht.

Er verwuschelte meine blauen Locken und drehte das RSZ-Gerät in der Hand hin und her. »Ich habe in der Akademie gehört, dass Ghost sich von dir verabschieden wollte.« Er runzelte die Stirn. »Aber ich habe keine Ahnung, warum dieser sadistische Poltergeist-Bibliothekar das wollen sollte ...«

Ich unterbrach ihn und fasste mir ans Herz. »Ooh, wie lieb von ihm.«

Jetzt sah Lothaire mich an, als wäre *ich* hier die Wahnsinnige.

Ich zuckte mit den Schultern und rauchte weiter. »Wir haben eine besondere Verbindung.«

»Du weißt, dass er Tausende Leute umgebracht hat, oder?«, fragte er irritiert. »Und Studenten nur so zum Spaß foltert?«

Ich verdrehte die Augen. »Aber er ist cool. So schlimm ist es nicht.«

Lothaire murmelte etwas über Töchter vor sich hin, beugte sich dann vor und zog mich erneut in die Arme.

Schließlich ließ er mich wieder los. »Ich muss Corvus noch etwas geben. Verabschiede dich nicht zu lange. Wir brechen bald zum Kriegscamp auf.«

Ich atmete tief aus. »Ich weiß.«

Ein paar Minuten später saß ich in der Bibliothek, während Ghost, der unfreundliche Poltergeist und die inspirierendste Person in meinem Leben, an meiner Pfeife zog. Orion sah mich ohne zu blinzeln mit großen Augen an.

Die Buntglasfenster der Eliteakademie schimmerten und filterten dunkles, blutgetränktes Licht. Die Luft war erfüllt vom muffigen Geruch alter Bücher. Studenten saßen an den Tischen und lernten, im Flur zuckten Blitze.

An einem der hinteren Tische ertönte ein lautes Husten.

Ghost tippte an seinen unsichtbaren Hut und schwebte davon, um den Verbrecher wegen Verletzung der heiligen Ruhe der Bibliothek ins Koma zu versetzen.

Liebevoll sah ich seiner sich entfernenden Gestalt nach.

Ich würde ihn vermissen.

Meine Finger schlangen sich fest um die Pfeife, meine Beklommenheit vermischte sich mit Angst.

Erst als wir die Bibliothek verließen, fiel mir ein, dass ich Lothaire gar nicht danach gefragt hatte, was er Corvus noch geben musste.



## 2

### Dunkle Enthüllungen

### *Aran*

Lugubrious (Adjektiv): trostlos

»Auf der Kreaturenklassifizierungsskala, einem Bewertungssystem von eins bis fünf, wobei fünf die Gefahrenstufe gewisser Götter darstellt, werden die Gottlosen mit einer Vier bewertet«, sagte Dick mit strenger Stimme und finsterem Gesichtsausdruck.

In meinen Ohren hallten die Phantomschreie der Sterbenden und das Geräusch von zerreißender Haut wider, und ich erschauerte.

Wie sah wohl ein Monster der Stufe fünf aus?

Ich konnte es mir nicht einmal ausmalen.

Vor mir erschauerte Jinx und sank tiefer in ihren Stuhl, als wäre auch sie entsetzt. Ich grinste selbstgefällig, weil endlich etwas dieser hochmütigen Besserwiserin Angst eingejagt hatte.

*Du grinst, weil ein Kind Angst hat. Super, Aran.*

Ich schnitt eine Grimasse.

Es war schwer gewesen, als Bösewicht aufzuwachsen, aber nun saß ich hier und wurde über Krieg belehrt, während ich davon träumte, einer Jugendlichen das Leben zur Hölle zu machen.

*Das Leben kommt einfach viel zu schnell auf einen zu.*

Wir waren auf den Planeten 003FX umgezogen, das Reich, das bereits von Gottlosen befallen war, und befanden uns in dem neu errichteten Strategieraum, wo wir vom Hohen Gericht aka Dick belehrt wurden.

Während seines Vortrags stand eine Gestalt in einem schwarzen Umhang mit leuchtend blauen Augen in der Ecke, deren Gesichtszüge

nicht zu erkennen waren. Aufgrund der imposanten Größe und Breite der Person handelte es sich wohl um einen Mann.

Ich kannte ihn bereits.

Es war derselbe Vermummte, der Sadie ins Kriegscamp im Reich der Shifter gebracht hatte. Dieselbe Person, die mir geholfen hatte, aus dem Fae-Reich zu fliehen. Und das letzte Mal hatten wir ihn auf dem Ball im Reich der Bestien gesehen.

Jetzt beobachtete er uns schweigend, verhüllt von Schatten und Dunkelheit.

Ein weiterer Speichellecker des Hohen Gerichts, der über die Soldaten im abgelegenen Tal eines Kriegscamps herrschte.

Ich fuhr mir mit der Zunge über die Zähne und schmeckte die Macht, die in der Luft lag. Eine Gänsehaut lief mir über den Rücken.

Wir waren die Champions der abwesenden Götter. Schachfiguren für die Schlacht oder Symbole des Sieges? Das würde die Zeit zeigen.

Jinx und die Dämonen saßen in der ersten Reihe.

Die Zwillinge zu meiner Rechten.

Sadie und ihre Männer zu meiner Linken.

Die Teufel saßen in der hinteren Reihe. Orion lehnte den Kopf an Malums Schulter. Der Anführer der Könige spielte mit Orions blondem Haar und legte die andere Hand schützend um Scorpius' Schulter.

Ein merkwürdiges Gefühl überkam mich, denn offensichtlich passten sie perfekt zusammen.

Aber ich passte nicht zu ihnen.

Es war ein grausamer Witz, dass ich ihre Verehrte sein sollte.

Erneut studierte ich meine Umgebung. Die Betonwände leuchteten noch blau von den Überresten der Bauzauber, der gesamte Raum stank nach Frost, Erde und Laub.

Es gab keine Fenster.

Eine verzauberte Kugel in der Ecke war die einzige Lichtquelle.

Übergroße Ohrensessel standen vor der Tafel, ein langer Tisch mit einem verzauberten Tablet erstreckte sich über die Vorderseite des Raumes. An den Wänden standen Regale, gefüllt mit Ordnern, die vor Informationen über die Gottlosen, das Reich und Kriegsstrategien überquollen.

Einige Ordner lagen offen auf unseren Schößen.

Dick stand unnatürlich entspannt vor der Tafel und hielt seinen Vortrag.

Ich sank in meinem Ledersessel zusammen.

Dies war unsere zwanzigste Strategiesitzung in einer Woche, und ich war die ständigen Vorträge leid. Jegliches Adrenalin, das durch das Überleben bei den Legionärsspielen durch meine Adern gepumpt worden war, war inzwischen verfliegen, und meine Aufmerksamkeitsspanne betrug gerade einmal zehn Minuten. Maximal.

Dicks Lippen bewegten sich, aber ich hörte nur jedes dritte Wort.

Er deutete auf ein Tablett mit Gaskanistern, packte es in eine Schublade und drohte dann, dass man nichts aus diesen Schubladen benutzen dürfe, da man sonst mit strafrechtlichen Konsequenzen zu rechnen habe.

Dann redete er endlos über verbotene Waffen.

*Wenn sie verboten waren, warum hielten sie sie dann überhaupt vorrätig? Und welcher Idiot schenkte dieser verstörenden Präsentation tatsächlich Aufmerksamkeit?*

Ich zupfte an dem Ledersitz unter mir und ahmte einen Stein nach. Nichts hören, nichts sehen, den ganzen Tag still sitzen und manchmal einfach umkippen und Leute zu Tode zerquetschen.

*Lebensziele.*

Neben mir zog John eine Augenbraue hoch. Seine dunklen Augen sahen mich fragend an und ich rutschte betont gelangweilt tiefer in meinen Sessel. Er nickte verständnisvoll und spielte gedankenverloren mit einer meiner Locken.

Neben ihm beugte Luka sich vor und sah stirnrunzelnd zwischen uns beiden hin und her. Seine Finger umklammerten Johns Handgelenk wie ein Schraubstock.

In letzter Zeit war mir aufgefallen, dass wir drei uns ständig berührten.

Der eine Zwilling musterte mich mit intensiven dunklen Augen, während der andere seine Grübchen zeigte. Wärme blühte in meinem Bauch auf.

Dann schoss Schmerz durch meinen Rücken.

Ich zuckte zusammen.

John wickelte meine Locke enger um seinen Finger und Lukas olivfarbene Knöchel traten weiß hervor, als er seinen Zwilling fester umklammerte.

Seufzend sank ich wieder zurück.

Auf meiner anderen Seite schlief Sadie mit weit geöffneten Augen im Sitzen. Gleichermaßen neidisch und angewidert stupste ich sie an.

Langsam drehte sie den Kopf in meine Richtung – mit großen roten Augen, die mich eine lange Minute lang nur anstarrten, ohne mich wirklich zu sehen –, dann wandte sie sich wieder nach vorn.

Ich nahm mir vor, sie sofort von meiner Freundesliste zu streichen.

»Wag es ja nicht, sie aufzuwecken«, formte Cobra tonlos mit den Lippen.

Ich verdrehte die Augen.

*Bla, bla, bla.* Ich wäre lieber an der Eliteakademie gewesen oder im schwarzen Meer ertrunken, als mir noch eine scheinheilige Kampfstrategie von Dick anzuhören.

Trotzdem saß ich hier herum.

Die Zeit verging quälend langsam.

Als ich nur noch drei Sekunden davon entfernt war, mich selbst ins Koma zu versetzen, sagte Dick: »Bitte schließt eure Ordner.«

*Dem Sonnengott sei Dank.*

Ich streckte meinen gebeugten Rücken und klopfte auf den bereits geschlossenen Ordner auf meinem Schoß. Ich hatte mir gar nicht erst die Mühe gemacht, die zusammengefassten Richtlinien und Strategien durchzublättern, weil ich sie mir schon beim ersten Mal gemerkt hatte.

- Keine Lebensmittel vom Planeten 003FX essen.
- Keine lauten Geräusche machen.
- Das Ziel ist es, die Gottlosen leise und effizient zu eliminieren, bevor sie bemerken, dass sie angegriffen werden.
- Die einheimische Zivilisation auf Planet 003FX ist aufgrund der tückischen Beschaffenheit des Geländes unbekannt. Ihr neuer Name lautet: die Infizierten.
- Jüngste Erkenntnisse deuten darauf hin, dass die Zivilisation aus entfernt voneinander liegenden Stadtstaaten besteht, die als »Gelände« bezeichnet werden und sich in Tälern zwischen Bergen befinden.

- Der Planet hat einen Vierundzwanzig-Stunden-Tag-Nacht-Zyklus, wie die meisten Welten, in denen Leben existiert.
- Experten gehen davon aus, dass es Tage dauern wird, bis sich die Informationen innerhalb der Siedlungen verbreiten. Da noch nicht alle Portale in diesem Gebiet lokalisiert wurden, müssen die Gottlosen eliminiert werden, bevor sie fliehen können. Nur standardmäßige Kampfausrüstung tragen. Diese ist an das Gelände angepasst.
- Das Haar muss streng aus dem Gesicht zurückgebunden getragen werden.
- ~~Rauchen, Drogen und Alkohol sind während des Krieges verboten.~~
- Waffen immer im Auge behalten.
- Waffen, Holster und Riemen verwenden.
- Verzauberte Kugeln wirken nicht gegen Gottlose. Auf andere Waffen konzentrieren. Die anderen Soldaten respektvoll behandeln.
- Die Rangliste der Offiziere studieren und immer auf den Kommandanten hören.
- Führungsriege in absteigender Rangfolge: Champions, Generäle, Spione, Attentäter, Fußsoldaten.
- Champions und Generäle haben Zugang zum Strategieraum für die Planung und verteilen die Aufgaben an die anderen. Die Champions haben das letzte Wort.
- Die aktuelle Theorie besagt, dass die Gottlosen ihre Beute infizieren, indem sie sie zwingen, ihre Eier zu schlucken. Also keine Eier verschlucken. Es wird vermutet, dass die Wärme des Planeten es ihnen ermöglicht hat, sich mit abnormaler Geschwindigkeit zu verbreiten und andere zu infizieren.

Das mit der Drogenpolitik hatte ich durchgestrichen, weil ich mich nicht an so blödsinnige Gesetze hielt.

Mein neues Lebensmotto: Steh entweder für etwas ein oder gib gleich alles auf. Tja, ich stand eben für Drogenkonsum ein.

Irgendjemand musste es ja tun.

Und dem Nächsten, der mich daran erinnerte, keine Lebensmittel

aus dem Reich zu essen, würde ich die Kehle aufschlitzen. Ich war schon kurz davor, irgendein Blatt von irgendeinem Baum zu verzehren. Bonuspunkte, falls es mich töten würde.

Außerdem sollte derjenige, der den letzten Punkt aufgeschrieben hatte, in eine Anstalt eingewiesen werden.

Wer zur Hölle schluckte schon freiwillig die Eier eines parasitären Monsters mit Scheren?

Eine umstrittene Meinung, aber derjenige hätte es für mich auch verdient, sich zu infizieren.

»Schreibt auf, was ich euch jetzt sage.« Dick deutete auf die Stifte an unseren Ordnern.

Ich klickte meinen Stift auf und kritzelte ein sterbendes Strichmännchen, das mit einem Gewehr auf ein anderes sterbendes Strichmännchen zielte.

Die Kunst imitiert das Leben.

Dick runzelte die Stirn. »Diese Information ist kriegsentscheidend.«

Anscheinend war er unfähig, endlich auf den verdammten Punkt zu kommen.

Sadie schnarchte leise.

Dick richtete sich kerzengerade auf, dann sagte er: »Ihr fragt euch wahrscheinlich, warum wir so viele Besprechungen hatten.«

»Niemanden interessiert das!«, rief ich und machte eine obszöne Handbewegung ... im Geiste.

»Eure Rolle«, Dicks gerötetes Gesicht wurde dunkler, während er jeden von uns finster ansah, »ist wichtiger, als ihr denkt.«

Niemand zuckte auch nur mit der Wimper.

Während Lothaire jetzt geschrien und mit seinem Stock um sich geschlagen hätte, sprach Dick ohne jegliche Betonung weiter. Was irgendwie noch zehnmal furchterregender war.

Der Anführer des Hohen Gerichts strahlte eine merkwürdige Macht aus, die niemand, nicht einmal die Könige, zu hinterfragen wagte. Mit eingezogenen Flügeln hätte ich Dick niemals für einen Engel gehalten. Er besaß weder die Haltung noch die arrogante Aura der anderen.

Er sah viel zu gewöhnlich aus.

Obwohl ... ich hätte auch niemals gedacht, dass ich ein Engel sein könnte, und doch war ich einer. Ein Engel, der nicht fliegen konnte.

Aktueller Lebensplan: mich so schnell wie möglich von einer Klippe stürzen.

Wenn ich fliegen konnte, würde ich fliegen.

Und wenn nicht – Slay! (Im Sinne von abschlachten.)

Dick senkte den Kopf und sagte: »Was ich euch jetzt sagen werde, wird alles verändern, was ihr über diesen Krieg zu wissen glaubt.«

*Ich habe Syphilis.*

Beinahe hätte ich über meinen eigenen Witz laut gelacht.

Meiner Meinung nach verdiente er keinerlei Respekt.

Erstens war er ein Mann.

Zweitens hatte er mich als Kind aus dem Fae-Reich entführt und Sadie ihre Kräfte eingepflegt, während er sich selbst als Beta-Shifter ausgegeben hatte. Er hatte neben mir in der Gladiatorenarena gestanden, als ich das schlagende Herz meiner Mutter verschlungen hatte. Er hatte im Reich der Bestien seine Engelsflügel weit ausgebreitet und die Götter in den Legionärsspielen vertreten.

Dick war immer da, wenn unser Leben gerade einen neuen Tiefpunkt erreichte.

Seine Nasenflügel blähten sich und er betonte jede Silbe einzeln. »Der Grund, warum wir euch ständig Vorträge gehalten haben ...« Er hielt inne.

Ich kitzelte ein weiteres totes Strichmännchen auf meine Hand.

»Das offizielle Friedensabkommen, auch bekannt als OFA, verbietet nicht nur die Beteiligung von Göttern an Kriegen, wie euch bereits gesagt wurde.«

Ein Déjà-vu lief mir über den vernarbten Rücken.

Vor einer Ewigkeit hatte ich im Fae-Palast bereits von der OFA gehört, aber die Erinnerung rann mir wie Sand durch die Finger.

Dicks Augen blitzten. »Die OFA verbietet auch die Beteiligung des Hohen Gerichts an jeglichen Schlachten oder Strategien.« Ich zeichnete ein weiteres totes Strichmännchen.

Also waren wir auf uns allein gestellt? *Super.*

Dick atmete tief ein. »Die OFA verbietet den Reichen, die dem Hohen Gericht unterstehen, auch die Aufstellung einer unabhängigen Miliz mit mehr als hundert Soldaten.« Es wurde totenstill im Raum.

Es würde also keine riesige Armee geben, die gegen die Gottlosen

kämpfte. Nur hundert Leute gegen einen ganzen Planeten voller parasitärer Ungeheuer.

Wir waren Todgeweihte.

Dick schien immer größer zu werden, während er sagte: »Die OFA wurde als *ignorante* Reaktion auf den letzten großen Krieg ins Leben gerufen.« Er breitete die Arme aus, und die Bewegung wirkte im Vergleich zu seiner üblichen Ruhe erschreckend heftig. »Nur weil es im letzten Krieg einige unerwartete Verluste gab, die vom Hohen Gericht verursacht wurden, gerieten alle in Panik. *Feiglinge*.«

*Was?*

Ich konnte nicht atmen.

*Einhundert.*

Ich ehrte diejenigen, die in der Vergangenheit in Panik geraten waren, indem ich in der Gegenwart in Panik geriet.

Dicks Gesicht lief rot an und verzog sich angewidert, während er fortfuhr: »Das Hohe Gericht brauchte im letzten Krieg einen Sündenbock, also gaben sie dem Gott, der sie gerettet hatte, *und* den Soldaten, die für sie gestorben waren, die Schuld. Sie erließen die OFA als feige Maßnahme, das Vertrauen in die Regierung wiederherzustellen und sich in zukünftigen Kriegen von jeder Schuld freizusprechen. Das Hohe Gericht und die Götter banden sich durch Zauber, die nicht gebrochen werden können, daran.«

*Nur einhundert Soldaten*, wiederholte ich im Geiste.

»Jetzt ist die Zeit für diesen Krieg gekommen, und ihr müsst die Konsequenzen für die Fehler der Vergangenheit tragen.« Er klang absolut nicht reumütig. »Wir haben euch das vorenthalten, damit ihr euch auf den Unterricht konzentrieren könnt und nicht wegen der bevorstehenden Aufgabe in Panik geratet.«

*Großartiger Plan, die beunruhigendste Information erst drei Sekunden vor Kriegsbeginn zu verkünden.*

Wieso sah er jetzt ausgerechnet *mich* an?

Und wieso deutete er auf mich?

Klick. Ich stach mir den Stift in die Hand und bohrte ein Loch in die Stirn des toten Strichmännchens.

Er sagte: »Wir haben euch alle Hilfsmittel gegeben, die wir besitzen, doch nun liegt der Sieg in euren Händen. Lernt in der nächsten Woche alles, was ich euch gesagt habe, auswendig und bereitet

euch darauf vor, euch anzupassen.« Er nickte. »Die Engel-Spähertruppe ermittelt gerade den Standort der ersten Siedlung. Sobald es an der Zeit für die erste Schlacht ist, werdet ihr benachrichtigt. Viel Glück.«

Er stürmte aus dem Raum, die Person mit dem Umhang folgte ihm. Geräuschvoll fiel die Tür hinter den beiden zu.

*Fugue* war ein zu harmloser Ausdruck für das, was danach passierte. Die Paranoia verschlang mich.

John legte einen Arm um meine Schulter und Sadie lehnte sich schläfrig an meine Seite, während wir den Strategieraum verließen. Die Könige folgten uns wie unerwünschte Schatten oder drohende Sensenmänner.

Körperlich begleitete ich die Gruppe in die Cafeteria, aber mental war ich längst verschwunden.

Ich hatte bereits früher von diesem Friedensabkommen erfahren, also musste ich mich jetzt daran erinnern und mich in die dunklen Tiefen meines Geistes stürzen.

Darin eintauchen.

Wir verließen die Cafeteria wieder.

Es gab einen Zeitsprung.

Und ich blinzelte.

Ich saß auf dem Boden unserer winzigen neuen Duschwanne, die Arme um meine Knie geschlungen, während eiskaltes Wasser meine Konzentration für die anstehende Aufgabe schärfte.

Jemand hämmerte gegen die Badezimmertür und rief, dass ich mich beeilen sollte.

Ich antwortete nicht.

Eiskalte Tropfen prasselten auf meine Haut.

Vor meinem geistigen Auge rekonstruierte ich die Sammlung der Fae-Bibliothek Buch für Buch und baute die hoch aufragenden mentalen Regale wieder auf, zwischen denen ich einst gelebt hatte.

Es war mühsam.

Die erste Lektion, die mir ein Fae-Lehrer jemals beigebracht hatte, war, wie man einen Gedächtnispalast erschafft. Wissen war nutzlos, wenn es keinen angestammten Platz hatte.

Schritt eins: meditieren.

Als Kind hatte ich Tage, Monate und ganze Jahre damit verbracht,

in Gedanken eine Bibliothek zu bauen, die der im obersten Stockwerk des Palastes ähnelte.

Schritt zwei: auswendig lernen.

Jeden Tag fragten mich meine Lehrer nach dem Inhalt zufälliger Seiten aus Büchern, die ich gelesen hatte. Wenn ich mich nicht erinnern konnte, las ich das Buch erneut und stellte es mental ins Regal zurück.

Als ich mich einmal trotzdem nicht erinnern konnte, verprügelte mein Lehrer mich. Heftig.

Doch ich fügte mich nicht wie eine brave Prinzessin, sondern schlug zurück. Noch heftiger.

Er prügelte mich blutig und schleppte mich zu meiner Mutter, die mich freudig stundenlang in Flammen aufgehen ließ.

Seitdem habe ich nie wieder ein Buch vergessen.

Als ich zehn wurde, reichte meinen Lehrern das Auswendiglernen nicht mehr aus und sie verlangten von mir, das Gelesene auf hypothetische Situationen anzuwenden.

Es gab also einen Grund, warum ich die einzelnen Elemente eines Problems fachmännisch und detailliert untersuchen konnte.

Es war keine angeborene Fähigkeit.

Sondern meine Erziehung.

Die brutale, gottverdammte Erziehung.

Da ich nachts von kalten Flammen gefoltert und tagsüber von emotionslosen Lehrern an meine Grenzen gebracht wurde, war meine Kindheit grauenhaft gewesen.

Aber der Unterricht war effektiv.

Jetzt, als Erwachsene, meditierte ich und baute meinen alten Gedächtnispalast Zentimeter für Zentimeter unter dem Strahl in der beengten Dusche wieder auf.

Die Zeit geriet aus den Fugen.

Und ich blinzelte mich in die Gegenwart zurück.

Luka schnitt gerade Obst auf und reichte es seinem Zwilling, während die Könige mich finster musterten. Wir aßen wieder einmal im Speisesaal.

John fütterte mich mit Obst.

Ich versuchte, ihm dankbar zuzulächeln, war aber zu tief in meiner mentalen Bibliothek versunken.

Aus irgendeinem Grund war der Abschnitt, den ich mit vierzehn gelesen hatte, verschwommen. Auch der Buchrücken war viel unschärfer als der Rest meines Gedächtnispalasts.

»Mit ihr stimmt was nicht«, knurrte Malum. »Wir müssen sie auf die Krankenstation bringen.«

Luka stellte sich schützend vor mich.

»Sie sagt, es geht ihr gut und sie muss nur nachdenken. Lasst sie einfach tun, was sie tun muss«, meinte John.

»Es geht ihr nicht gut. Sie ist verdammt noch mal beinahe bewusstlos.« Scorpius explodierte. »Sie atmet kaum noch.«

»Lasst sie in Ruhe«, sagte John schroff und schirmte mich mit seinem Körper ab.

Ich blinzelte.

Und wieder verzog sich die Zeit.

Jetzt lag ich auf der Decke eines schmalen Etagenbettes, das sehr klein war, um die Soldaten davon abzuhalten, sich zu sehr aneinander zu binden. Ein entfernter Teil von mir erkannte, dass ich in unserem neuen Zimmer war. Es war Nacht.

In Gedanken nahm ich Bücher aus den Regalen und schlug sie auf. Ich hatte bereits Tausende Bücher durchgesehen.

Ich öffnete »Die Geschichte seltener Fae-Wesen«.

Und klappte es wieder zu.

Ich öffnete »Wie man Pflanzen züchtet«.

Und klappte es wieder zu.

Ich öffnete »Die Verabschiedung des offiziellen Friedensabkommens«.

Und klappte es –

*Endlich* hatte ich gefunden, wonach ich suchte. Ich schlug das Buch auf und verschlang seinen Inhalt. Darin stand:

Vor Tausenden von Jahren machte sich eine riesige Armee menschlicher Soldaten dazu auf, die Reiche zu erobern. Als Reaktion auf diese Invasion befahl das Hohe Gericht allen wehrfähigen Männern und Frauen ab achtzehn, zu kämpfen und ihre jeweiligen Reiche zu verteidigen.

Millionen wurden eingezogen und kämpften in Schlachten, die sich über sämtliche Reiche ausbreiteten.

Die menschlichen Soldaten hatten einen strategischen Vorteil.

Hoch aufragende Katapulte schleuderten brennende Felsbrocken über den Horizont, lange spitze Stangen und Schwerter spießten Leute auf, während in Rüstungen gepanzerte Menschen auf dem Rücken mächtiger Pferde brennende Pfeile abschossen.

Im Gegensatz dazu hatten die Reiche des Hohen Gerichts niemals Waffen entwickelt, da individuelle Kräfte immer ausgereicht hatten, um Eindringlinge abzuwehren.

Eine schwerwiegende Fehleinschätzung.

Die Armeen des Hohen Gerichts wurden niedergemetzelt.

Als es so aussah, als wäre die vollständige Vernichtung unvermeidlich, nahm der Sonnengott die Angelegenheit selbst in die Hand.

Mitten in der Schlacht brannten die Sonnen sämtlicher Reiche unerwartet fünfzig Grad heißer.

Der Gott des Lichts ließ die Länder kochen.

Alle Völker, Pflanzen und Tiere wurden dezimiert, und alles, was keine natürliche Resistenz gegen hohe Temperaturen besaß, starb innerhalb weniger Stunden nach der intensiven Hitzeeinwirkung.

Die Menschen versuchten, in ihr Reich zurückzuffiehen, aber die meisten starben an Dehydrierung, während sie um ihr Leben rannten.

Der Sonnengott folgte einigen Menschen zurück auf die Erde, um die Lage der Portale zu identifizieren. Anschließend wurden Wachen stationiert, und allem Anschein nach versuchte die Menschheit seit diesem Krieg nie wieder, einen Fuß in ein anderes Reich zu setzen.

Schmuggler, die illegal durch diese Portale gereist waren, erzählten Geschichten davon, wie der Sonnengott das Reich der Erde mit extremer Hitze bestrafte. Sie behaupteten, dass die Menschen in ständiger Angst vor der Vernichtung lebten. Keiner dieser Berichte wurde bestätigt.

Nachdem das Hohe Gericht den Krieg gegen die Menschheit gewonnen hatte, herrschte in den Reichen Einigkeit darüber, dass der Preis für den Sieg zu hoch gewesen war.

Die Bevölkerung war stark dezimiert worden, und selbst nachdem der Sonnengott die Temperaturen in den Reichen wieder auf ein normales Niveau gebracht hatte, blieben die verheerenden Auswirkungen auf das Klima bestehen.

Das Reich der Shifter stürzte in eine endlose Eiszeit, da Hunderte von Gletschern schmolzen und eiskaltes Wasser in

die warmen Meeresströmungen floss. Innerhalb von zehn Tagen war der gesamte Planet zugefroren.

Der Sonnengott entschuldigte sich öffentlich bei dem Reich und bot an, die Temperatur wieder zu erhöhen, doch Studenten der historischen Universität der Zauberei berechneten, dass der Planet bei einer weiteren Erwärmung unbewohnbar werden würde.

Das Hohe Gericht lehnte eine Stellungnahme ab.

Das Reich der Shifter hat sich davon nie wieder erholt.

Im Fae-Reich verschwanden die Jahreszeiten und wurden durch einen endlosen Sommer ersetzt. Die Monarchie wurde isolationistisch und verbot die Entwicklung fortschrittlicher Waffen.

Das gemäßigte Klima im Reich der Bestien verschwand ebenfalls, seitdem wird das Land von unaufhörlichem Regen heimgesucht. Im Gegensatz zu den Fae investierten die Herrscher massiv in die Produktion teurer Waffen, und einige Jahrhunderte später schufen sie die ersten verzauberten Waffen.

Ein mächtiges Reich wurde ebenfalls in zwei Teile geteilt; eine Seite des Planeten vereiste wie das Reich der Shifter, während die andere Seite in einem stetigen Feuer brannte.

Aus unbekanntem Gründen waren die Menschen dort nie eingefallen, und das Reich des Olymp blieb unversehrt. Die Wenigen, die die Erwärmung überlebt hatten, aber nicht in das Reich der Menschen zurückgekehrt waren, wurden als Kriegsgefangene in das unterirdische Hochsicherheitsgefängnis des Olymp verbracht.

Abgesehen von den Auswirkungen auf das planetarische Klima gab es am Ende des Krieges keine Armeen mehr, denen man hätte gratulieren können, da nur hundert der stärksten Soldaten aus allen Reichen das Schlachtfeld überlebten. Die Soldaten wurden entweder durch menschliche Waffen getötet oder erlagen den extremen Temperaturen.

Das offizielle Friedensabkommen, OFA, wurde von allen Reichen einstimmig verabschiedet und durch verzauberte Bindungen daran vollstreckt. Das Friedensabkommen wurde vom Hohen Gericht und dem Sonnengott sowie der weitgehend unbeteiligten Mondgöttin unterzeichnet, um künftige Gräueltaten zu verhindern.

Mein grundlegendes Verständnis erweiterte sich, während der Kontext alles in Schwarz- und Grautönen färbte. Die Abwesenheit von Menschen in den Reichen lag also gar nicht daran, dass sie zu primitiv und schwach waren, wie man uns beigebracht hatte.

Eine finstere und falsche Deutung.

Ich hörte auf, mich an die räumliche Illusion zu klammern, und zahlreiche Bücher fielen aus den Regalen. Hunderte Stapel kippten einfach um, während mein Gedächtnispalast zerfiel.

Schnipp.

Ich kehrte wieder ins Hier und Jetzt zurück.

Schmerz durchzuckte meinen Schädel wie eine glühende Eisenstange und ich setzte mich keuchend auf.

Lukas Arm baumelte von seiner oberen Kojе herab und ich umklammerte seine Hand.

Mein Kopf pochte.

Meine Atemzüge waren laut in dem stillen Raum, während der Rest der Legion schlief.

Ich zitterte.

Wie hatte ich diese schrecklichen Informationen über den Sonnengott vergessen können? Jinx konnte es nicht gewesen sein, denn sie hatte gesagt, dass die Erinnerungen, die sie mir genommen hatte, nicht wiederherstellbar seien.

Warum waren meine Erinnerungen aus dem Alter von vierzehn Jahren so nebelhaft?

Mein Feldbett bebte durch meine Krämpfe und Lukas Daumen streichelte beruhigend meinen Handrücken.

Ich presste meine zitternde linke Hand auf die Augen und griff nach dem Diamanten des Todes, der schwer an meiner Brust hing. Er fühlte sich warm an unter meinen eiskalten Fingern und vibrierte sanft bei meiner Berührung.

Als ich ihn losließ, wurde er wieder still.

Schweiß tropfte von meiner Stirn und lief mir die Schläfen hinunter, bis er auf meiner Haut gefror.

Frost bedeckte das Bettlaken unter mir.

Mir war schlecht.

Nach den Legionärsspielen hatte Lyla ihre Arme ausgebreitet und gesagt: »Alle paar Jahrtausende explodiert ein Roter Riese in der Gala-

xie. Er kollabiert in einem Sonnensystem, das ein Portal enthält, das es mit den Reichen innerhalb der Gerichtsbarkeit des Hohen Gerichts verbindet.«

Meine Sicht verschwamm.

Die letzte Invasion hätte uns alle beinahe vernichtet, und jetzt waren die Gottlosen an der Reihe. Aber es würde keine gewaltige Armee hinter uns stehen.

Es gab auch keine Götter, die uns hätten retten können.

Wir waren Opfer, Schlachtvieh, Kollateralschäden.

Ich drückte Lukas raue Hand, bis meine Fingerknöchel weiß hervortraten.

Dann schloss ich die Augen.

Ich wollte einfach nicht mehr wach sein.